

Wo war Gott?

Umweltkatastrophen, persönliche Schicksalsschläge oder aktuell die Pandemie. Unsere Welt ist nicht nur schön und lieblich, sondern auch dunkel, brutal und ungerecht. Das weckt Emotionen. Angst, Wut und Unverständnis geben sich die Hand. Und viele Menschen fragen sich: «Wo ist Gott in all dem?» Diese Frage treibt nicht nur Gläubige aus allen Religionen um, sondern auch Zweifler und Agnostiker. Einzig für Atheisten hat sich die Sache erledigt.

Was die Menschen seit Jahrtausenden beschäftigt, kann natürlich hier nicht mit ein paar wenigen Zeilen ein für alle Mal geklärt werden. Das wäre vermessen und arrogant. Die Gedanken sind als Annäherung und Impulsgeber zu verstehen. Nach der Matura habe ich zuerst fünf Jahre Theologie studiert, bevor ich dann Jahre später den Weg in den TV-Journalismus gefunden habe. Das heisst, ich kenne die gängigsten philosophischen und theologischen Anstrengungen, die sogenannte Theodizee-Frage zu knacken. Das ist zwar hilfreich, aber keine Garantie, damit im Leben klarzukommen. Denn die Frage nach Gott im Leid ist nicht nur eine intellektuelle Denkübung, sondern noch viel stärker eine existenzielle Herausforderung. Dazu später mehr.

Was bedeutet nun die bereits angesprochene Theodizee? Der Begriff stammt aus dem Griechischen und heisst «Gerechtigkeit Gottes» oder «Rechtfertigung Gottes». Gemeint sind verschiedene Versuche einer Antwort auf die Frage, wie das Leiden in der Welt mit der Annahme zu vereinbaren sei, dass Gott sowohl allmächtig, allwissend als auch gut sei. Konkret geht es um die Frage, wie ein Gott oder Christus wesentlich das Leiden unter der Voraussetzung zulassen kann, dass er doch die Omnipotenz («Allmacht») und den Willen («Güte») besitze, das Leiden zu verhindern (Quelle: wikipedia/theodizee). Der deutsche Philosoph und Vordenker der Aufklärung, Gottfried Wilhelm Leibniz, hat den Begriff im 17. Jahrhundert erstmals so formuliert. Die inhaltliche Beschäftigung damit ist aber viel älter. Der Hinweis auf das Leid als religionskritische Frage ist bereits in Kulturen der Antike, zum Beispiel im alten China, in Indien, Iran, Sumer, Babylonien und Ägypten zu finden. Auch die Geschichte von Hiob im Alten Testament dreht sich im Grund darum, wie ein allmächtiger Gott dulden kann, dass guten Menschen, wie beispielsweise eben Hiob, Böses widerfahren kann.

Verschiedene theologische Lösungsansätze ringen nun in einem Gewirr zwischen Selbstverantwortung, freiem Willen des Menschen und facettenreichen Gottesbildern um Antworten. Andere wie der bekannte evangelisch-reformierte Theologe Karl Barth sagen unumwunden, es gebe keine Lösung des Theodizee-Problems. Denn wir seien nicht berech-

tigt, Gott anzuklagen. Der kürzlich verstorbene Heidelberger Theologe Klaus Berger weist in eine andere Richtung: Die Bibel selbst und damit der christliche Glaube habe nicht das Ziel, eine Antwort auf die Herkunft des Bösen zu geben, sondern eher darauf, dass Gott die Errettung daraus sei. Gott habe das Böse nicht geschaffen, sondern das Böse war bereits gegeben, als Gott zu wirken begann. Einen letzten Deutungsversuch möchte ich noch skizzieren. Er kann mit folgenden Worten zusammengefasst werden: «Unbedingtes Vertrauen zu Gott statt Suche nach rationalen Lösungen.» Vertreter dieses Ansatzes wie Hans Küng meinen damit, dass es unbedingtes und restloses Vertrauen zu Gott geben kann trotz der Unfähigkeit, das Rätsel des Leids und des Bösen enträtseln zu können. Das finde ich stark und bewundernswert. So verschiebt Küng den Akzent des Theodizee-Problems: weg vom Problem logischer Widersprüche hin zur Frage nach der Qualität der Beziehung des gläubigen Menschen zu seinem Gott und hin zu der Frage, welche Auswirkungen dieses Gottvertrauen auf das Leben eines Menschen haben kann, besonders auf das Leben eines leidenden Menschen (Quelle: wikipedia/theodizee). Damit schliesst sich der Bogen von der theologischen Hirnakrobatik zum praktischen Leben.

Ich kann Gott allen Frust und das ganze Unverständnis entgegenschleudern. Genau dies geschieht nämlich dutzendfach in den biblischen Klageliedern, und Gott scheint das auszuhalten.

Wie angetönt ist die Frage nach Gott ja vor allem auch eine Frage, die sich dann stellt, wenn ich selber existenziell betroffen bin. Wenn mein Ehepartner aus dem Nichts eine Krebsdiagnose erhält, mein Kind bei einem Verkehrsunfall stirbt oder Meldungen über Missbrauch durch geistliche Würdenträger die Medienwelt aufwühlen. Dann helfen die skizzierten Lösungsansätze nur bedingt. Hilfreich in solchen Situationen sind zum Beispiel Freunde, die einfach zuhören und für einen da sind. So hat es Melanie Giger, eine unserer Protagonistinnen aus der Sendung «Schicksals Spuren» (September 2021) erlebt. Familie Giger hat 2012 kurz nach der Geburt ihr drittes Kind verloren. Eine Freundin von Melanie hat einfach mit ihr geschwiegen und die Trauer ausgehalten, nicht vorschnell Antworten gegeben. Ein weiterer Schlüssel scheint mir absolute Ehrlichkeit zu sein. Ich kann Gott allen Frust und das ganze Unverständnis entgegenschleudern. Genau dies geschieht nämlich dutzendfach in den biblischen Klageliedern, und Gott scheint das auszuhal-

ten. Ein Drittel aller Psalmen sind Klagen! Klagen hat etwas Befreiendes. Es ist eine Art Psychohygiene. Diese Ehrlichkeit muss nicht in frommen Worten erfolgen. Alle Gefühle haben Platz, die negativen Emotionen müssen nicht unterdrückt werden. Der Psalmenforscher Erich Zenger sagt dazu: «Die Psalmen verdrängen diese nicht, sondern sprechen sie vor GOTT aus und übergeben sie in SEINE Hände.» Das ist Klagen im biblischen Sinn. Damit löse ich zwar das Theodizee-Problem nicht, aber die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass mich die Frage nach dem Warum und Wieso danach weniger bedrückt.

Manchmal gelingt es, oft Jahre später, einen Sinn aus schwierigen Erfahrungen zu erahnen, manchmal bleibt das Geschehene zeitlebens unverständlich. Tröstlich dabei ist, dass Jesus Christus selber gelitten hat, also Leid und Schmerz aus eigener Erfahrung kennt. Das beantwortet nicht alle Fragen, die Präsenz Gottes kann aber im Leid den entscheidenden Unterschied ausmachen. Hoffnungsvoll

stimmt uns auch die Aussage von Dietrich Bonhoeffer, der selbst im Gefängnis war: «Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.»

«Wo war Gott?» ist auch das Thema der Sendung am 19./20. Februar 2022 im FENSTER ZUM SONNTAG. Darin schildern Menschen ihre Zweifel und Kämpfe mit Gott nach persönlichen Schicksalsschlägen.

Michael Bischoff
Chefredaktor FENSTER ZUM SONNTAG

